Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 2 (1780)
Heft: 17

Artikel: Vom Tabackbau
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543698

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler.
Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Siebzehntes Stück.

Vom Tabackbau.

1) Der Taback gerathet in starken Feldern am besten, kommt aber auch wohl fort in Sandfeldern, wenn der Sand nicht allzudürr und leicht ist. Der Taback aus jenen wiegt schwerer, und wird gemeiniglich zu Carotten, aus diesen zu Rauchtaback genommen. Saurer Boden taugt nicht, fettes und etwas feuchtes Land ist das beste: eine Salpetererde giebt den besten Taback, dergleichen der Japanische und Virginische sind. 2) Je besser der Acker gedüngt, durchgearbeitet ist, je ebener er da liegt, desto besser ist es. Man arbeitet ihn wenigstens 2 — 3mal: man ackert den Dung hinein, so bald man im Frühling in den Boden kommen kann, um Georgii pflügt man wieder, und das drittemal, wann man setzen will. 3) Die Pflanzen zieht man in einem Gartenbette, das gegen Mitternacht Schirm, und gegen Mittag freie Sonne hat, also den Pflänzlein Wärme und Sicherheit vor rauhen Winden giebt. Es muß fett seyn. Man besäet es am Ende des Märzen, oder zu Anfang des Aprills, z. E. wenn das Beet 2 Schritt breit, 8 Schritt lang ist, säet man 1, 1/2 Loth Saamen darauf, den man mit trockener Gartenerde vermischt, nicht allzudick auf das Beet hinstreut, und mit Aufwerfung trockener Erde nicht über 2 Queerfinger tief zudeckt. Vor dem Säen thut man den Saamen 10 — 12 Tage in ein wollenes Säcklein,

taucht es alle Tage einmal in laulichtes Wasser, hängt es wieder auf, läßts abtröpfeln, und setzt das so lange fort, bis der Saamen aufgesprungen und weiß worden ist. Alsdann säet man ihn auf obige Weise. Weil es um diese Zeit meistens noch kalt ist, so hält man das Gartenbeet mit Stroh, oder was man sonst hat, etwas zugedeckt, bis es warm wird. Wann es nicht regnet, begießt man das Beet alle Tage, so lang es noch kalt ist, Mittags; wann es aber warm wird, Morgens und Abends. Man jättet es fleißig aus; die im freien Gartenland gezogene Pflanzen kommen auf dem Acker weit besser, als die in einem Mistbeet gezogene, fort. 4) Wenn die Pflanzen das 5te Blatt getrieben, oder ohngefehr Daumens breite Blätter haben, versetzt man sie auf den Acker, der wohl gepflügt und geegget seyn muß. Die grösten kann man gemeiniglich zu Ende May und Anfang Junii versetzen. Beim Ausnehmen aus dem Beete gräbt man um jede Pflanze das Erdreich samt der Wurzel und Kraut aus, wirfts in ein Gefäß voll Wasser, und sondert die Erde von der Wurzel ab; so kann man einen jeden Stengel vom andern nehmen, da sonst die faserichten Wurzeln sich zu sehr verwirren und in einander wachsen. Wann man sie setzen will, macht man nach der Länge oder Breite des Ackers die Reihen oder Zeilen einen kleinen Schritt von einander, und in jeder Reihe oder Zeile macht man die Stufen im starken Boden 1, 1/2, im sandigten oder leichten 2 Schuh weit von einander. Diese Austheilung geschieht durch eine Schnur, dergleichen die Setzschnur unserer Weingärtner beim Zeilen eines Neugereuts ist. Die Stufen macht man, wie beim Setzen der Krautsetzlinge, mit einer kleinen Hacke, setzt die Pflanze darein, und zwar ziemlich tief in die Erde, daß die Erde die Blättlein etwas empor hebt, drückt die Erde an die Wur-

zel fest an, wie man das Kraut (Kohl) zu setzen pflegt, und macht hernach die Stufe mit der Hand gleich wieder eben. Weil die junge Pflanzen gar keine Hitze vertragen können, so setzt man, um sie nicht so oft begiessen zu müssen, bei Regenwetter wenigstens früh Morgens oder Abends, und bedeckt sie anfänglich bei dürrem Wetter mit Moos. Je zeitiger man sie versetzet, desto eher wird der Taback reif, desto besser ist es also. 5) Ist der Taback 14 Tage gesetzt, und vermuthlich angewachsen: so hackt man den Acker das erstemal, kommt aber ja den Stöcken, und ihren Wurzeln nicht zu nahe. Ist der Acker nicht grasicht, so hackt man erst in 3 — 4 Wochen das zweitemal, faßt dabei jeden Stock in die eine Hand, und häufelt mit der andern die Erde um ihn herum, wie beim Kraut und Erdbirnen geschieht. In festen Böden, die bei einer Dürre sehr hart werden, häufelt und behackt man öfters also, welches in lockern so oft nicht nöthig ist. Immer hacke man bei gutem, ja nie bei Regenwetter. 2 — 3 Tage vor dem ersten Hacken durchgeht man den Acker, und setzt neue Pflanzen für die verdorbene ein, das wiederholt man fast alle 8 Tage. Wann die Stöcke 8 — 10 Blätter haben, und ohngefähr 1 Elle hoch sind, so bricht man das Herz (die Spitzen) oder Knöpfe oben aus. Läßt man die Pflanzen allzuhoch in die Köpfe wachsen, so benimmt es dem Taback die beste Kraft. Ist der Taback so geköpft, so wachsen zwischen den Blättern Nebenschosse, die den Aberzähnen des Weinstocks gleichen, und Geitz (geitzen) heissen. Diese bricht man fleißig aus, und sieht daher oft nach, sonst nehmen die andern Blätter an der Güte Schaden. 6) Die Tabackerndte ist das Brechen, d. i. das Abnehmen der Blätter. Wann die Blätter etwas blatericht oder gelb werden, welches, wann man zu Ende May gesetzt hat; gemeiniglich um

Bartholomäi geschieht, so sind sie zeitig. Man bricht also Blatt vor Blatt ohne die Storzeln oder Stiel, mit der Hand am Stock sauber ab. Die zwei untersten sind gemeiniglich dürr, heissen Sandblätter oder Erdgut, sind nicht wohlschmeckend, nicht Kaufmannsgut, werden besonders gethan, und in Lußheim an die Tabackspinner verkauft. Man kann sie auch im Junius schon abnehmen. Die gute, ordentlich abgebrochene Blätter läßt man auf dem Acker etwas abwelken, legt eine Handvoll nach der andern auf einander, bindet sie in ein Strohseil, legt aber die Spitzen ins Strohseil gegeneinander, damit ja die Blätter nicht zerfetzt, zerrissen, verbrochen werden. So bringt man sie heim, fädelt sie ein, und hängt sie auf. Sie dürfen vor dem Einfädeln nicht lange zu Hause liegen, sonst werden sie warm, verbrennen, und werden leicht. Beim Anfädeln durchsticht man das Blatt oben an der Ribbe queer, und schiebt die Blätter nicht allzudicht zusammen. Man hängt den angefädelten Taback auf einem lüftigen Boden, wo weder Sonne noch Wind frei hinkommen kann, auf. Man bringt sie auf einen obern Boden des Hauses (die Bühne) an Gerüste hin, oder zwischen die Dachsparren, oder hängt sie in der Scheure auf, schlägt aber die Nägel eine Queerhand weit voneinander, an welche die Schnüre fest gemacht werden. Jedes Blatt muß vom andern, wenn es an der horizontal angemachten Schnur angehängt wird, eines Fingers breit abstehen. Sieht man gegen Weyhnachten oder das Frühjahr, daß die Blätter, besonders die Ribben, dürr geworden, so hängt man sie bei feuchtem Wetter wieder ab, bindet sie in kleine Büschel zu 8 — 10 Pf. schwer, und hebt sie zum Verkauf auf. 7) Um Saamen zu ziehen, läßt man 6 — 12 schöne Stöcke auf dem Acker stehen, und wartet sie in allem auf obige

Weise

Weise, nur daß man sie nicht köpfet. Der Saamen wird mit den Blättern zeitig, alsdann wird er auch abgenommen, und an einem trockenen Orte verwahrt. Der reife Saame ist schwarzbraun. 8) Ein Morgen Felds giebt auf diese Weise 7 — 10 Centner gute Blätter. Nach dem Taback giebt der Acker, wenn er wieder gedünget wird, eine gute Erndte von Roggen oder Dinkel. In der Gegend von Speyer baut man alle 2 Jahre ein Feld mit Taback an. 9) So baut man seit langer Zeit den Taback zu Lußheim bei Speyer, und in selbiger Gegend. Diese Anweisung haben die Leser Hrn. Cyirurgo Dietlin daselbst zu danken, der im Tabackbaue durch eine lange und glückliche Ausübung sich eine grosse Erfahrung erworben hat. An andern Orten lehnt man die abgebrochene Blätter aufgerichtet an eine Wand, daß die Spitzen in die Höhe stehen, viele Reihen aufeinander, und läßt sie also stehen. Sie erhitzen sich, und fangen an zu schwitzen. In 3 — 8 Tagen, nachdem die Luft warm oder kühl ist, haben sie genug geschwitzet. Man muß öfters zufühlen, und Acht geben, daß sie nicht zu viel schwitzen, gar zu schwarz werden und verderben. Wann sie genug geschwitzt, auch fein gelb und zähe worden, so fädelt man sie erst an. Ehe man sie schwitzen läßt, schneidet man ihnen die grosse Ribbe bis auf die Hälfte aus. Diese Behandlung durchs Schwitzen ist mißlich. Man kann der Sache leicht zu viel thun. Daher ist es sicherer, sie zu unterlassen.

S. Stuttgarter Landw. Kal. 10. Jahrg. S. 44. u. f.

Vom Anpflanzen der Bäume.

Es ist an manchen Orten der Gebrauch, der in allen Gemeinden eingeführt werden sollte, daß neuangehende Eheleute ein paar Obstbäume pflanzen müssen. Auf solche

Weise